

Michaela Marek: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2004. VIII, 461 S., 145 s/w Abb. (€ 69,-)

In dieser gedruckten Fassung ihrer Habilitationsschrift legt Michaela Marek eine breite interdisziplinäre Untersuchung über die Rolle und Funktion von Architektur und Bildkunst in der Bildung einer tschechischen Nationalgesellschaft und Nationalideologie im 19. Jh. vor, exemplifiziert durch gründliche Analysen verschiedener Monumentalbauten in Prag und den böhmischen Ländern, vor allem des Nationaltheaters und des Landesmuseums (des heutigen Nationalmuseums). M.s Zugang zu ‚Nation‘ und ‚nationaler Identität‘ ist konstruktivistisch, und dementsprechend untersucht sie, wie architektonischen und künstlerischen Artefakten durch die Auswahl und nationale Einstufung der Künstler, durch Thematik und Symbole, bestimmte Stilmodi und nicht zuletzt durch kunstkritische Vermittlung nationale Bedeutung zugeschrieben wurde. Der Zusammenhang dieser Prozesse mit der landes- und reichspolitischen Entwicklung wird betont, da insbesondere das Nationaltheater-Projekt in vielen seiner Phasen als ‚Ersatz-Plattform‘ für die tschechische Politik diente und da realpolitische Botschaften auch intensiv durch Kunst und Architektur vermittelt wurden.

Die Arbeit ist in vier Abschnitte eingeteilt. Das erste Kapitel stellt eine Art Voruntersuchung dar, denn hier geht es nicht um die tschechische Nationsbildung, sondern um die Analyse mehrerer von oben initiiert Bauinitiativen in Prag 1780-1848. Es wird gezeigt, wie aufklärerisch geprägte Ideen sich mit dem starken Landespatriotismus einflußreicher Teile des böhmischen Adels verbanden und zur Inszenierung verschiedener Leistungen vor allem in der Ingenieursbaukunst als Manifestationen böhmischer Eigenständigkeit und Modernität gegenüber Wien führten. Auch Palackýs nicht realisiertes Projekt des „Franciscums“, eines Prachtgebäudes, das nicht nur das vaterländische Museum, sondern alle Kunst- und Wissenschaftsinstitutionen Böhmens in einem Haus sammeln sollte, wird ausführlich behandelt.

Das Kernbeispiel der Untersuchung ist das Nationaltheater, dessen Baugeschichte, Architektur und künstlerische Ausstattung in zwei großen Kapiteln abgehandelt werden. M.s Darstellung ist sorgfältig und subtil, und es wird überzeugend nachgewiesen, wie der Bau in einem komplexen Kommunikationsprozeß sowohl ‚nach innen‘ (den Gruppen gegenüber, die als tatsächliche oder potentielle Mitglieder der Nationalgesellschaft betrachtet wurden) wie auch ‚nach außen‘ (in Richtung ‚Wien‘ oder ‚Europa‘) Gestalt annahm. Das Theater sollte zugleich national integrierend und überregional kundgebend im Namen der tschechischen Nation wirken; es sollte sowohl die tiefe nationale Eigenart der Tschechen verkörpern, wie auch allgemein verständlich sein als moderner europäischer Bau höchster Qualität. Auch in der Analyse der konkreten Gestaltung des Theaters, seien es die Fassaden, die Einrichtung des Zuschauerraumes oder das Dekorationsprogramm, erweist sich die Dichotomie von ‚Äußerem‘ und ‚Innerem‘ als fruchtbar, denn überall werden verschiedene Adressaten mit verschiedenen, manchmal sogar widersprüchlichen Aussagen konfrontiert (so werden z.B. im Foyer ganz andere Botschaften durch ganz andere Stilmodi vermittelt als in der Königsloge). Zudem vermag es M., mit großem Überblick eine Reihe anderer zeitgenössischer mitteleuropäischer Monumentalbauvorhaben einzubeziehen, um Ähnlichkeiten oder Besonderheiten in der tschechischen Strategie hervorzuheben.

Nach einem Exkurs über die Rhetorik architektonischer Stilwahl, in welchem die Vf.in anhand wohlbelegter Beispiele feststellen kann, daß den verschiedenen ‚Nationalstilen‘, die tschechischer- und deutscherseits im späten 19. Jh. beschworen wurden, nichts ‚Spontanen‘ oder ‚Natürliches‘ innewohnte, sondern daß diese eher als Argumente *ad hoc* mit großem Aktualitätsbezug zu betrachten sind, wird im letzten Kapitel das Landesmuseum behandelt. Damit wird ein eleganter Bogen zum ersten Kapitel geschlagen, denn das Bauprojekt wird als Fortsetzung des gescheiterten ‚Franciscums‘ betrachtet. Die Baugeschichte, die Standortwahl, der Baustil und sein Signalwert, die Ausstattung und der politische Kontext, in dem alle diesen Elemente Sinn annahmen, werden gewissenhaft dar-

gestellt, und M. weist z.B. anschaulich nach, wie die konkrete Frage der Unterbringung der Museumssammlungen völlig hinter die symbolisch-diskursive Funktion des Prestigebaus zurücktreten mußte.

In einer so materialreichen, ehrgeizigen und viele Fachbereiche umfassenden Arbeit sind problematische Momente kaum zu vermeiden. Die zentrale Rolle des Nationaltheater-Projekts – und breiter der Architektur und der Bildkünste – in der tschechischen Nationsbildung ist unbestreitbar, und M. beleuchtet sie auf originelle und überzeugende Weise. Wenn aber in der Zusammenfassung behauptet wird, an dem Theater sei „der *gesamte* Komplex der Faktoren und Aspekte *entwickelt* und exemplifiziert [worden], die [...] in den verschiedenen Phasen [des Nationsbildungsprozesses] zur Debatte standen“ (S. 386; meine Hervorhebungen), kann ich nicht zustimmen. Die Behauptung, daß sich „der Diskurs des Nationsbildungsprozesses nahezu ausschließlich“ im Theaterprojekt konzentriert habe (S. 79), funktioniert aber im Grunde als Axiom oder Prämisse für die ganze Untersuchung, denn die vielen anderen Bereiche – Literatur und Literaturkritik, Journalistik, politische und kulturelle Organisationstätigkeit usw. –, in denen sich die Formierung, Inhaltsbestimmung und Abgrenzung der tschechischen Nationalgesellschaft während des 19. Jh.s auch in hohem Maß vollzogen, wurden ohne jede Diskussion außer acht gelassen. Dementsprechend werden die Entwicklungsphasen der tschechischen Nationalbewegung mit den Entwicklungsetappen des Theaterprojektes gleichgesetzt (S. 13 und 79), was zu einer Nichtbeachtung aller Entwicklungen in der tschechischen Nationalideologie vor den 1840ern wie auch zu einer Überbewertung des Jahres 1883 als nationalpolitischem Einschnitt führt.

Inspirationsquellen für die im Theaterprojekt oder in der dieses begleitenden Kunstkritik auftretenden ideologischen Phänomene sucht M. ihrer Prämisse folgend ausschließlich unter ausländischen, vor allem deutschen Vorbildern. Dies ist oft sinnvoll, was architektonische und bildkünstlerische Impulse betrifft, im Bereich der Nationalideologie wirken aber die Hypothesen oder die Beweisführung nicht immer überzeugend. Argumente für oder gegen Kosmopolitismus in der Kunst mußte Jan Neruda 1881 nicht in deutschen Quellen suchen (S. 249), denn darüber stritten sich zu dieser Zeit tschechische ‚nationale‘ und ‚kosmopolitische‘ Schriftsteller heftig in ihren literarischen Zeitschriften. Auch mußten Tyrš und Neruda nicht den Münchner Kunsthistoriker Wilhelm Heinrich Riehl lesen, um einen Mythos von der ursprünglichen bäuerlichen Bevölkerung als reinstem Kern der Nation zu entwickeln (S. 252 f.) – dieser war schon jahrzehntelang in der tschechischen Nationalideologie vorhanden. Inspiration oder Kenntnis wird von der Vf.in in diesen Fällen sehr häufig „angenommen“, „vermutet“, „für wahrscheinlich gehalten“ etc. statt quellennah dokumentiert. Man vermißt deshalb eine einführende Diskussion über die Quellenlage der Untersuchung wie auch über den Stand der Forschung. Wie stellt sich z.B. M.s Darstellung zu Stanley B. Kimballs „Czech Nationalism: A Study of the National Theatre Movement, 1845-83“ (1964)? Das Buch wird in der Bibliographie erwähnt, aber kaum benutzt; M. behauptet sogar, daß gewisse Themen in der Sekundärliteratur kaum behandelt worden sind (S. 176, Fußnote 412), obwohl eine ausführliche Diskussion bei Kimball vorliegt. Solche Schönheitsfehler ärgern, besonders weil die Vf.in insgesamt eine wertvolle und originelle Pionierleistung erbracht hat.

Århus

Peter Bugge

Susanne Fritz: Die Entstehung des „Prager Textes“. Prager deutschsprachige Literatur von 1895 bis 1934. (Mitteleuropa-Studien, Bd. 8.) Thelem. Dresden 2005. 233 S., s/w Abb.

Ausgangsthese dieser Dresdner Dissertation ist der kultursemiotische Ansatz Lotmans und Todorovs, mit dem die Existenz eines speziellen ‚Prager Textes‘ postuliert wird, der prinzipiell alle Werke aller Epochen umfaßt, die sich über Prag verständigen. Kriterien zur Bestimmung des ‚Prager Textes‘ sind dabei eine explizite Benennung Prags als „Folie der Projektion“ und eine symbolische Überhöhung bzw. emotionale Besetzung des Prager